

Liebe Gemeinde,

es ist Weihnachten! Die Adventstage liegen hinter uns, mit ihrem Vorgeschmack auf dieses Fest, aber auch mit allen Anstrengungen und Mühen, die diese Zeit mit sich bringt. Nun sind wir angekommen, wir können durchatmen, zur Ruhe kommen, etwas Abstand nehmen von dem, was auch heute vielleicht belastend sein mag und wir können dankbar anschauen, was es an Glück und Geborgenheit und Liebe gibt.

Zu den Vorbereitungen des Festes gehörte für viele von uns auch die Frage: wie wollen wir feiern? Ein Freund erzählte mir im Blick auf die vergangenen Jahre: wir haben für uns Weihnachten neu erfinden müssen in unserer fragmentierten Familie. Es klang durchaus danach, dass dieses Neuerfinden ganz schön anstrengend war, aber auf der anderen Seite haben sie Weihnachten nicht aufgegeben, die Begegnung miteinander nicht, die Erinnerungen nicht, auch die schmerzlichen Erinnerungen haben sie nicht aufgegeben, und sie haben Weihnachten gefeiert, so gut das eben ging. Klingt bescheiden, ich weiß, aber solche Bescheidenheit hat mit Weihnachten und auch mit der Weihnachtsfreude zu tun. Ich hoffe, das wird noch deutlich.

Ich möchte noch erzählen, wie wir uns im MarkusChor im Advent auf diesen Heiligen Abend vorbereitet haben. Wir haben halt die Choräle geprobt und ich habe das richtig genossen, es war schön, die alten Lieder zu singen, und es wurde schon deutlich, dass unser Kantor Martin Dietterle eine Ader für romantische Chorsätze hat. Über dem „O du fröhliche...“ werden nachher die Chorsängerinnen engelsgleich jubilieren! Und das „Herbei, o ihr Gläub’gen“ vom Anfang, das hat ja auch eine ganz ordentlich Pracht. Ich habe mir das mal auf YouTube angeschaut, wie das in England, in London, abgefeiert wird, in Westminster Abbey, dieses „O come, all ye faithful, joyful and triumphant!“ Da kommt dann in der Kirche das ganze Kirchenpersonal prächtig gekleidet um die Ecke gebogen, an der Spitze des Zuges der Küster mit Stab, der allen zeigt, wo’s lang geht, dann das Kreuz vorneweg, der Chor dahinter, Weihrauchschwenker, wieder’n Kreuz, noch mehr prächtiges Personal, die Standarte der Maria und last but not least der Pastor in Gold mit dem Jesuskind im Arm. Alles zieht singend, würdevoll unter mächtigem Orgelklang in die gewaltige Kirche ein. Spontan habe ich natürlich gedacht: das will ich auch haben und dann fiel mir auf: ach, so ein klein wenig, ein klitzeklein wenig ist es doch auch bei uns wie in Westminster Abbey, einen schönen Chor haben wir doch auch, bloß dass es auch dieses Jahr wieder nichts geworden ist mit dem goldenen Talar.

Ich will das jetzt einmal als ein Beispiel dafür nehmen, – ich hoffe, Sie haben mein Augenzwinkern erkennen können – ein Beispiel dafür, dass wir von Weihnachten ja irgendwie ein strahlendes Bild im Herzen tragen, das wir vielleicht gar nicht recht beschreiben können. Und in manchen Jahren kommen wir mit unserem Weihnachtsfest diesem Bild etwas näher, und wir sind recht glücklich darüber und in anderen mag es auch schmerzlich spürbar sein, dass wir weit entfernt sind von dem schönen Weihnachten, das wir da im Herzen tragen.

Darüber aber sollten wir eines nicht vergessen: auch wenn es tatsächlich zu diesem Fest gehört, dass wir es für uns immer wieder neu erfinden müssen und uns das mal mehr und auch mal weniger

Hesekiel, 37, 25-28

Pastor Bertram Sauppe

Markuskirche Hannover

gelingt, auch wenn das so ist, dürfen wir uns in jedem Jahr wieder daran erinnern lassen, was wir da eigentlich feiern.

Wir feiern heute, dass die Liebe Gottes uns längst gefunden hat und uns auch in diesem Jahr wieder finden will. Nicht wir machen Weihnachten, Gott macht es für uns. Wir feiern heute, dass unsere Welt nicht gottverlassen ist, wir feiern heute, dass Gott zu uns Menschen spricht: *Meine Wohnung soll unter euch sein, und ich will euer Gott sein, und ihr sollt mein Volk sein.*

So steht das beim Propheten Hesékiel und jetzt lese ich einmal den ganzen Text zur Predigt, es sind Worte, die von verlorener Heimat handeln, und von der Sehnsucht, diese Heimat, ein Zuhause wiederzufinden, einen Ort zu finden, da Menschen sicher wohnen können. Der Prophet Hesekiel spricht zu den aus dem zerstörten Jerusalem Vertriebenen, zu den Heimatlosen im Exil:

Sie sollen wieder in dem Lande wohnen, das ich meinem Knecht Jakob gegeben habe, in dem eure Väter gewohnt haben. Sie und ihre Kinder und Kindeskinde sollen darin wohnen für immer, und mein Knecht David soll für immer ihr Fürst sein.

Und ich will mit ihnen einen Bund des Friedens schließen, der soll ein ewiger Bund mit ihnen sein. Und ich will sie erhalten und mehren, und mein Heiligtum soll unter ihnen sein für immer.

Und dann: Meine Wohnung soll unter ihnen sein, und ich will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein, damit auch die Völker erfahren, dass ich der Herr bin, der Israel heilig macht, wenn mein Heiligtum für immer unter ihnen sein wird.

Hesekiel 37, 24-28

Das ist nun mehr als 2 1/2 Tausend Jahre her, dass dieser Prophet davon träumte, einmal nach Hause zu kommen, heimzukehren, in ein Land, in dem Frieden ist, in ein Land, in dem die Menschen in Sicherheit wohnen können, für immer. Für immer? Nein, Israel, dem die Verheißung des Hesekiel gilt, Israel wird diese Erfahrung immer und immer wieder machen müssen, bedroht zu werden, vertrieben zu werden, sie werden die Erfahrung immer wieder machen, dass der Wunsch, sicher zu wohnen, in Frieden zu wohnen, zunichte wird. Wie aktuell das auch 2019 in Deutschland ist, hat der Anschlag auf die Synagoge in Halle gezeigt. Es ist eine Schande, dass Synagogen in Deutschland Panzertüren und Polizeibewachung brauchen, eine Schande auch deshalb, weil es für solche Mordversuche und Mordtaten wieder den geistigen Nährboden in Deutschland gibt.

Johannes, der das Buch der Offenbarung im Neuen Testament geschrieben hat, auch ein Jude wie Hesekiel, der nimmt diese alte Weissagung auf, auch er hat die Zerstörung Jerusalems erlebt, diesmal durch die Römer im 1. Jahrhundert nach Christus, er nimmt die alte Weissagung auf, wenn er am Ende schreibt: *Ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein.*

Es ist dieselbe Hoffnung, die Johannes hier formuliert, die Hoffnung, dass Leid und Verfolgung ein Ende haben mögen: *...und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein,* das ist seine Vision.

Und doch ist dies ja eine Vision der kommenden Welt Gottes, *siehe ich mache alles neu, spricht Gott,* das ist seine Hoffnung! Diese Welt ist gerade für Johannes und seine verfolgten Gemeinden

Hesekiel, 37, 25-28

Pastor Bertram Sauppe

Markuskirche Hannover

voller Dunkelheit und Schrecken. Und nicht anders ist das auch in der Weihnachtsgeschichte: Wenn wir genau hinhören, dann merken wir: die Hirten, die da draußen auf dem Feld in den Himmel schauen durften, die kommen danach in den Stall und dann ist da weit und breit kein Engel mehr zu sehen. Die Engel sind längst wieder weg, der Himmel hat sich längst wieder geschlossen, dann erst gehen sie da hin, und sie finden Maria und Josef, dazu das Kind in der Krippe liegen. Mehr ist da nicht! Es ist da an der Krippe nicht anders als kämen jene Hirten in die Baracke eines Flüchtlingslagers auf Lesbos. Menschen kommen da, die vom Licht erzählen und von der Hoffnung, dass hier Gott zur Welt gekommen ist und es Frieden werden soll auf Erden. Und von der Mutter in Bethlehem, auf Lesbos heißt es nur: sie bewegte diese Worte in ihrem Herzen. Mehr ist da nicht.

Auch in der Weihnachtsgeschichte des Lukas von dem Stall und der Krippe wird davon erzählt: die Vision einer geheilten, friedvollen Welt bleibt auch hier noch schmerzlich unerfüllt! Und so tun heute wir heute auch nicht so, als habe es seit der Geburt des Jesuskindes keine Kriege mehr gegeben, keine Vertreibung, kein Hin- und Herabgestoßen werden, wir tun heute nicht so als ob auf einmal alles gut wäre. Wir schauen gerade zu Weihnachten in der Heiligen Nacht nicht weg, wir nehmen vielmehr gerade heute in den Blick, wie zerrissen diese Welt ist. Das tut übrigens auch die Weihnachtsgeschichte des Evangelisten Matthäus, denken Sie nur an diesen König Herodes, eine historische Gestalt, und seine blutigen Verfolgungen! Wenn wir heute einfach nur so tun würden, als ob diese Welt um uns herum eine heile Welt wäre, dann wäre das schrecklich, dann triumphierte die Lüge, dann müssten wir diejenigen ausschließen, die in diese heile Welt nicht passen. Dann wäre der Herodes ein weiser Herrscher und alle, die von jenen Morden in Bethlehem berichten, landeten im Gefängnis. Wie viele Länder gibt es, in denen autoritäre Herrscher und Regimes eben das versuchen: dem Volk eine heile Welt vorzugaukeln. Und die Opfer, die, die nicht ins Bild passen, die kommen unter die Räder, ins Gefängnis, unter die Folter, in den Tod.

Ich denke zum Beispiel an den chinesischen Menschenrechtsanwalt Wang Quanzhang, der sich für Religionsfreiheit in China einsetzte und die Opfer von Landvertreibungen vertrat, jahrelang hatte seine Familie nach seiner Verhaftung nichts mehr von ihm gehört. Was aus ihm wird, ist ungewiss. Ich denke zum Beispiel an die Rechtsanwältin Eren Keskin, die sich seit Jahrzehnten unbeirrt für Menschenrechte in der Türkei einsetzt. So unterstützt sie beispielsweise Frauen, die Opfer sexualisierter Gewalt wurden, sowie Angehörige von Minderheiten. Über 16 Jahre Haft drohen ihr nach den Urteilen der ersten Instanz. Amnesty International wirbt darum, sich für diese Menschen einzusetzen.

Was gibt es zu feiern an Weihnachten? Das Evangelium der Weihnacht ist, die Freudenbotschaft dieser Heiligen Nacht ist: Gott kommt in diese Welt, mitten in ihre Dunkelheiten, und darum gilt: mitten in dieser Welt kann es Frieden geben, können Menschen füreinander eintreten, mitten in dieser Welt lassen sich Menschen in den Dienst des Friedens nehmen, setzen sich ein für einen achtsamen Umgang miteinander, für Respekt und Toleranz zwischen den Kulturen, mitten in dieser Welt können wir einander die Hand reichen und verzeihen, mitten in dieser so verworrenen und oft so friedlosen Welt kann es geschehen, dass wir im anderen, auch in dem uns fremden Menschen uns selbst erkennen, dass wir auch in dem Menschen einer anderen Kultur und Religion das Ebenbild Gottes sehen. Die Kraft, die das bewirkt, nennen wir Gottes Geist und wir feiern heute, dass diese

Hesekiel, 37, 25-28

Pastor Bertram Sauppe

Markuskirche Hannover

Kraft zu uns kommt, sie will unter uns wohnen, in unseren Herzen. Es ist eine Kraft, die Berge versetzen kann.

Ich habe Ihnen zu Anfang von jenem prächtigen Gottesdienst in Westminster Cathedral erzählt. Das, was die da feiern in aller Pracht ist die kommende Welt Gottes. Ist schon klar, dass sie es auch dort in London nur unvollkommen hinkriegen, wie viel Pracht sie auch entfalten, unvollkommen gegenüber dem was kommt und doch eben ein Bild der himmlischen, geheilten Welt, die wir erwarten.

Und dieser Blick in den Himmel, der ist heute erlaubt, und wenn es noch so dunkel sein mag. Welche Bilder wir auch immer dafür finden mögen. Ein festlich gedeckter Tisch kann das genauso sein, ein geschmückter Baum, eine schöne Kerze. Alles Bilder für Gottes kommende Welt, für das Licht, das uns bestimmt ist. Und dieser Blick in die kommende Welt Gottes, der führt uns nicht aus dieser Welt heraus, vielmehr: aus solchem Blick in das Licht des Himmels, dürfen wir Kraft schöpfen für unser Leben, für unser Engagement, für unsere alltäglichen Mühen. So lassen Sie uns einstimmen in die Lieder der Weihnacht hier und heute und mit großem Jubel singen: *Fröhlich soll mein Herze springen, dieser Zeit, da vor Freud alle Engel singen.*

Amen.

Predigt am Hl. Abend 2019

Hesekiel, 37, 25-28

Pastor Bertram Sauppe

Markuskirche Hannover

Seite 5